

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**9 (1895)**

111 (14.5.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253208](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253208)

# Norddeutsches Volksblatt.

543

Organ für Vertretung  
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolsstraße Nr. 1.  
Inseraten-Annahmestelle für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 111.

Bant, Dienstag den 14. Mai 1895.

9. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

89. Sitzung vom Freitag den 10. Mai.

Eingegangen ist eine Resolution vom Geleit der Sozialdemokraten, welche die Abänderung des § 111 des Strafgesetzbuchs betrifft. Die zweite Lesung der Resolution ist am Freitag den 10. Mai im Reichstag abgehalten worden.

**Abg. Erdber (Centr.):** Wir sind nicht der Ansicht, die in dem Neben der letzten beiden Tage hervorgehoben ist, daß die Vorlage nicht erst gemeint sei und nur das Beispiel zu einem neuen Ausnahmestück dienen solle. Aber es ist allerdings zu befürchten, daß nach dem Scheitern dieser Vorlage auf ein Sozialistengesetz zurückgegriffen werden könnte, das man auf dem Gebiete leicht verfolgen könnte, was ein Vorgehen auf dem Gebiete des gemeinen Rechts auszeichnet. Der Annahme, daß es auf ein neues Ausnahmestück abgesehen sei, haben leider die Neben des Ministers v. Koller und Schönerherz vorgebracht. Auch ein paar solche Neben und der Triumph der Sozialdemokratie ist fertig. (Beifall links und im Centrum.) Wie kann der Minister v. Koller auf Grund dieser Vorlage denn das in Verfassungen auf die internationale Sozialdemokratie ausgedehnt werden? Das wäre doch nur durch ein Gesetz möglich. Herr Reich hat dadurch nur Anlaß erhalten, seine Ausführungen auf dieselbe Grundlage mit Bezug auf die Sozialdemokratie vorzutragen. Die Sozialdemokratie hat eben ein Schweregewicht in der Politik (Große Rechte), die Regierung macht ihnen das Konzept. Auch der Liberalismus und liberale Professoren arbeiten ihr vor. Ich erinnere nur an Herrn von Schous, der seines politischen Zeichens auch ein National-liberaler war. (Heiterkeit.) Das Kulturreich des Herrn v. Koller macht den Eindruck, als ob er die nach der Reichstags-Auslösung untergeordnete Mittel als die ganze Macht des Siegers fällen lassen möchte. Die Radikalen können allerdings zu solchen Vorgehen nicht entschlossen sein. Die Regierung hat allerdings gegen die Sozialdemokratie zu arbeiten. Die Rede des Ministers war nur Vorläufer, die Wäule der Sozialdemokratie, und diesen bedarf die letztere nicht, es fließen ihr schon genug Wäuler zu. In anderer Richtung bewegte sich die Rede des Sozialdemokraten. Sie wendet sich direkt an das Zentrum und spielte in der Ermahnung: Springt über den Stroh, lieber heute als morgen. (Sehr richtig! links.) Nein, Herr Minister, wir springen nicht über den Stroh, weder heute, noch morgen. (Beifall im Centrum und links.) Dem Minister liegt wohl die Lobrede des Abg. Koller nicht fassen (Heiterkeit). Sehr ich aber habe Neben an, so muß ich sagen: Herr Koller war schauerlich (Große Heiterkeit). Der Justizminister hätte es so bar, als ob wir und in prinzipiell dem Gegenstand der Vorlage bedarfen. Das ist aber nicht der Fall. Der Justizminister legt großes Gewicht darauf, auf die Anknüpfung des Widerstandes gegen die Staatsgewalt eine harte Strafe zu legen. Den alten Widerstand gegen die Staatsgewalt, gegen Beamte, die sich in Ausübung ihres Amtes befinden, hat das Zentrum von jeher verurteilt. Aber wir lassen uns das Recht nicht nehmen, bei jeder Strafbestimmung nach dem praktischen Bedürfnis dafür zu fragen. Das wir haben unsere Erfahrungen aus der Kulturkampfzeit ver-

worfen, kann kein Recht verdrängen. Der Justizminister weiß vielleicht als Justizminister nicht von den Drangsalierungen der Katholiken während des Kulturkampfes, aber von früher her werden sie ihm sicher bekannt sein. Er kann doch zu jener Zeit unmöglich auf einer Insel des stillen Ozeans geblieben haben. (Große Heiterkeit.) Um unsere Stellungnahme zu der Minister-Vorlage zu bestimmen, brauchen wir freilich die Kulturkampf-Erinnerungen nicht. Wir haben aber auch keinen Anlaß dazu zu verschweigen. Der Begriff des Widerstandes gegen die Staatsgewalt ist keineswegs klar. Ist es ein Widerstand gegen dieselbe, wenn man von einem zum Transport von Pfandbüchern bestimmten Wagen ein Rad löst, um die Fortschaffung zu verhindern? Derartige Fälle gibt es aber unzählige. Wir wollen daher nicht dazu beitragen, daß dieser passive Widerstand, der doch lediglich ein Abwehrbedeutet, ebenfalls mit unter diesen Paragraphen falle. So lange also die §§ 113 und 114 nicht eine präzisere Fassung erhalten, können Sie von uns nicht verlangen, daß wir für einen Antrag auf Entziehung dieser Paragraphen ein Beispiel bringen. Ich möchte Ihnen daher vorschlagen, die Bestrafung der Anknüpfung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt auf die Fälle des thätigen Angriffes gegen Beamte während der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes zu beschränken. Das genügt vollkommen dem praktischen Bedürfnis. (Beifall links und im Centrum.) Der Justizminister hätte es so bar, als ob er nicht der Fall. Es handelt sich immer nur um den Widerstand Einzelner. (Sehr richtig! links.) Der Widerstand der Massen fällt unter andere Paragraphen. Man kann und braucht eine Richtschnur für die Bestrafung nicht vorweisen. Der Reichsanwalt kann mit dem, was wir in dieser Beziehung bieten, vollkommen zufrieden sein. Die Richtung der Kommission hat zudem auch noch aus Willkür anderer Parteien bestanden. Andererseits haben wir es erlitten, daß die Sozialdemokraten sich Ausweisungen über die öffentliche Religion erlauben, die wir nicht anders denn als Gotteslästerungen bezichtigen können. Demgegenüber können wir sagen, wir haben das Anrecht gehabt, und sollte die Vorlage scheitern, so kann und die Verantwortung dafür nicht aufrecht werden. (Beifall im Centrum.)

von der Preisgabe Gebrauch machen können. (Stürmische Heiterkeit.) Und man die Art, wie sich Herr v. Koller über den Reichstag geäußert hat! In Bayern darf ein Minister so etwas nicht wagen. Freilich, Herr v. Koller denkt: „Ein Bursch wie ich, was macht sich der daraus!“ Ich glaube auch nicht, daß Herr v. Koller im Namen der Regierung so gesprochen hat. Eine Regierung, an deren Spitze sich ein Beamter vom Schlage Reich (große Heiterkeit) würde den Reichstag nie so beleidigen.

Vorsitzender v. Buel: Wenn hier eine Beleidigung des Reichstages vorgefallen wäre, so würde es meine Sache sein, sie zu tadeln.

Abg. Egel (fortfahrend): Ich habe es als Beleidigung aufgefaßt, Andere mögen es nicht als Beleidigung aufgefaßt haben. (Große Heiterkeit.) — Der Redner verläßt dann die Tribüne auf der Seite, wo Minister v. Koller steht; dieser flüchtet sich auf den Boden.

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, die Diskussion über das Gesetz des § 111 ist damit beendet. Nächste wird die Debatte eröffnet über die Einzelnen in dem § 111 zu nennenden Personen, und zwar zunächst über diejenigen Personen, zu welchen die Anträge von Erdber, Erdber, Bant vorliegen.

Es sprechen die Abg. Dr. E. G. v. E. (Natl.) gegen den Antrag Erdber und für den Antrag v. Bant; Dr. B. v. B. (Natl.) für den Antrag Erdber; Dr. B. v. B. (Natl.) für den Antrag Erdber; Dr. B. v. B. (Natl.) für den Antrag Erdber; Dr. B. v. B. (Natl.) für den Antrag Erdber.

Abg. Egel (Centr.): Die Dualparagrafen gehören in den § 111, wenn die Vorlage nicht eine Ausnahmestellung gegen die Sozialdemokratie sein soll. Denn das Dual wiederholt die Religion, dem Gebot: Du sollst nicht töten! (Widerwärtig rechts.) Erdber handelt verschiedene Gesellschaften, die sich nicht als die Gesellen der Nation betonen, sondern sich abfällig gegen das Gesetz. Die Bestrafung der Bestimmungen über die Duelle scheint also notwendiger als die des § 113. Redner verweist auf mehrere Duelle und speziell auf das Duell Koller-Schönerherz, welches an einem in der evangelischen Kirche besonders heiligen Tage stattgefunden hat; er zitiert darüber die Urtheile der „Königlichen Zeitung“, des „Reichboten“. (Unruhe rechts.) Immer kommt es darauf an, daß für Deutschland öffentlich festzustellen. (Zurück rechts: Langweilig!) Herr von Koller langweilt sich gewöhnlich bei seinen Reden. (Zurück v. Koller: Ja!) Warum geht er nicht zur Tribüne hinaus! Das Duell ist organisiert in Deutschland und wird systematisch gefördert. Es gibt Verbindungen, welche ihre Mitglieder zum Duell zwingen, das ist nach § 139 strafbar. (Zurück v. Koller: Das ist doch kein Duell!) Richter und Staatsanwalt, auch Mitglieder dieses Hauses gehören dem Röhren S. C. an, der seine Angehörigen verpflichtet, sich dem Duell nicht zu entziehen, wenn sie nicht mit Schimpf und Schande auszugehen werden sollen. Strafbar soll auch die Anknüpfung zum Duell sein, wo zum Theil die Handlung selbst nicht immer als strafwürdig angesehen wird. Da werden die aberwunderbarsten und sich überheblichen Urtheile erlassen. Die hier in Betracht kommende Literatur ist keineswegs sozialdemokratisch oder anarchisch, sondern sie wird hauptsächlich von bürgerlichen Kreisen geschrieben. Den Redner werden ihre Zustände, gemessen, und gerade die vornehmsten Kreise besuchen doch diese laßiven Stücke. (Zurück rechts: Die Wäuler!) Für die Redner, Dichter und Künstler wird die Vorlage von dem verhängnisvollsten Folgen begleitet sein; die sozialdemokratische Partei hat darunter nicht zu leiden. Bei der Stellung der Katholiken zur Ehe ist die Schuldbestimmung für die Ehe begründet; aber die Konfessionen scheinen nicht zu wissen, daß es sich dabei um einen Widerspruch gegen evangelische Grundsätze handelt. Zuerst erwirkte unter gewissen Umständen den Gebrauch und hat auch gegen die Doppelheirath einzurufen gehabt, wie ein Gesetzgeber auch

## Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. G. E. R.

71)

Nachdruck verboten.

Ihr Depot — Ihr Geld — ja natürlich, so fließt der Kommerzienrath in sein unartikuliertes Lauten hervor. Aber auch Grifffhorn erbeute. Er sah die Veränderung in dem Gesicht seines Freundes, er sah den tödtlichen Schrecken, den seine Worte bei dem Bankier hervorbrachten, und sofort war es ihm klar, daß hier etwas nicht in Ordnung war.

„Ich hoffe“, so fuhr er flüsternd fort, „Sie werden mir mein Guthaben in kürzester Frist auszahlen können.“

„Geld, natürlich...“

„Gestehen Sie mir, daß Sie heute in dieser Stunde“, rief Grifffhorn, den jetzt die Angst um sein Geld packte, „hier in der Depotschleife. Ich denke, Sie haben die Papiere noch im Depot.“

Der Bankier starrte den Schein an. Dann lachte er plötzlich gelend auf und sagte:

„Sind Sie verrückt geworden, Grifffhorn, daß Sie annehmen, ich sollte eine solche Summe unbenutzt in meinen Schränken liegen lassen? Sie sind doch vertraut mit solchen Dingen! Haben Sie mir doch selbst einmal den Rath gegeben, wenn ich einmal in Verlegenheit käme, die Depots „herauszuschaffen“. Ihr Depot arbeitet für mich und Sie auf der Börse.“

Grifffhorn war außer sich. Er ersahte Gontber bei den Schultern und schüttelte ihn hin und her, indem er

rief: „Betrüger! Schurke! Sie haben mein Geld an der Börse verpflückt! Sie gehören in das Zuchthaus! Noch heute zahlen Sie mir mein Geld aus oder ich zeige Sie dem Staatsanwalt an.“

Wit Wägel befreite sich der Kommerzienrath aus den Händen des Wüthenden. In anderen Fällen hätte er Hilfe herbeigerufen, aber er mußte sich mit diesem Gläubiger in Wärme auseinandersetzen, und er nicht das Her der übrigen Gläubiger auf sich hegen. Keuchend sagte er:

„Grifffhorn, ich bitte Sie, lassen Sie uns vernünftig sprechen. Sie sollen Ihr Geld erhalten bis auf Heller und Pfennig! Nur lassen Sie mir Zeit, einige Tage und Alles ist wieder in Ordnung. Ich habe im vorigen Monat große Verluste erlitten. Ich werde Sie in diesem Monat wieder einbringen. Ultimo ist nach, Alles geht bis jetzt gut, die Differenz zu meinen Gläubigern muß sich auf Millionen belaufen. Dann sollen Sie Ihr Geld erhalten... ja, ich lege noch fünfzigtausend Mark drauf... nur schweigen Sie! Schweigen Sie! Schweigen Sie!“

„Ihr Geld! Mein Geld!“ heulte Grifffhorn auf und schlug sich um wasnämlich mit der Faust vor die Stirn. In diesem Augenblick war es die Thür geklopft.

„Wägen Sie sich, um des Himmels willen!“ riefte angstvoll Gontber und öffnete eine kleine Klappe, welche sich in der Thür befand. „Was wollen Sie“, fragte er den vor der Thür stehenden Prokuristen, indem er sich gewaltsam zum ruhigen Sprechen zwang.

„Generalleutnant von Waldenburg wünscht Sie zu sprechen“, entgegnete der Prokurist.

„Was will er?“

„Er möchte sein Depot abheben...“

Als ob Gontber einen Schlag in das Gesicht erhalten hätte, so taumelte er zurück. Dann trachtete er wüthend:

„Er soll sich zum Teufel scheeren!“

„Der Kommerzienrath...“

„Ach was, sagen Sie ihm, daß ich nicht da sei, daß ich verreist sei... sagen Sie ihm, was Sie wollen.“

Er schlug die kleine Klappe fest zu und sank in einen Sessel. War denn alle Welt verrückt geworden? Ja, freilich das Depot des Generals betrug nur einige tausend Mark! Die hätten sich wohl noch aufreihen lassen. Aber dieser Grifffhorn war ja rein des Teufels! Da sah er und starrte wie ein Wahnsinniger auf den Boden! Dann lachte er auf, sprang empor und redete dem Bankier die Faust drohend entgegen:

„Wenn ich bis morgen Mittag mein Geld nicht habe, lasse ich Arreft auf Ihr Geschäft legen“, flüsternte er aus dem Zimmer.

In dem Kassenraum sprach der General noch mit dem Prokurator, der bebauernd die Achseln zuckte. Des Generals Antlitz war ernst, doch nicht erregt. Er hatte sich schon lange vorgenommen, das kleine Depot — es handelte sich um 10000 Mark — aus Gontbers Geschäft zurückzuziehen, heute hatte er die Mühsal auszuführen wollen, da er gerade notwendige Ausgaben machen mußte. Daß er das Geld nicht bekommen konnte, war ihm sehr ärgerlich, aber Verdacht gegen Gontber hatte er noch nicht gefaßt. Jetzt flüsternte Grifffhorn an ihm vorbei. „Ach, da sind Sie ja, Excellenz, nehmen Sie sich nur in Acht, daß man Ihnen nicht auch Ihr Geld stiehlt in dieser verfluchten Räuberhöhle“, rief der vor Angst und Schrecken halb wahnsinnige Grifffhorn. „Sie wollen Ihr Depot — ja, wo mag das sein! Zum Teufel gegangen... ah, der Fal-

(Fortsetzung folgt.)

Freiwillig Wilhelm II. von Preußen eine zweite Frau neben der ersten einzutreten. Ein von ihm zu verheirathen will, der soll dafür sorgen, daß Sitte, Ordnung und Religion nicht verletzt werden von Dornen, welche in ihrem Schutze stehen sind. Vor wenigen Jahren hat ein heuliger Herr, der in Thüringen eine schöne Residenz hatte; die Kinder setzten dort jedem Reizenden 10 bis 12 Willen, welche von abgedankten Matrosen besessen werden konnten. (Nur die recht.) Die (rechten) büßten das. Das die abgelehnten werden, es wird dadurch nicht erreicht werden gegen den Unstern.

Reichsminister Braunhart v. Schellendorff: In der Kasse besteht der Grundlag, Sperrkapitel, wenn irgend möglich, auf freiliche Weise zu begeben. Ist dies nicht möglich, dann liegen finanzielle Konflikte vor, für deren Lösung die die Mittel auch nicht finden werden. (Zuruf: Doch!) Ein solcher Tag vor in dem Fall, den wir haben. Was bei zur Sprache brachte. Ich muß namentlich bezeugen, daß es möglich ist, wenn er für die Beibehaltung seiner Vorleser behalten werden. Wenn er für die Beibehaltung seiner eigenen Güter zur Hand gestellt, so müssen ihm wenigstens mildernde Umstände zugestanden werden. (Beifall rechts.)

Abg. Gröber (Zentr.) erklärt, daß das Zentrum eine Abänderung des § 210 bei der letzten Vorlesung beantragen werde, weil es grundsätzlich Gegner des Duells ist. Unsere Freunde haben am meisten unter dem Durchgang zu leiden. Wir wollen auch eine Einschränkung der Duells auf den Univeritätsbereich. Wenn die Universitätsbehörden erlauben einschreiten wollen, dann können das Unwesen bald beseitigt sein. Aber die Herren von den Universitäten und die Staatsanwaltschaft sind oft schamlose Herren und tragen die Schmach mit Stolz im Gesicht; sie kümmern sich nicht um die Duells, trotzdem es ihnen davon geworden wird.

Abg. Barth bleibt dabei, daß die Duellfrage aus § 111 ausgeschlossen sei, um das Kompromiß zwischen Zentrum und Konservation zu ermöglichen; dadurch ist die ganze Sache nachher gelöst.

Abg. v. Kardorff (Rechts): Die Substantiven Reklamation und Verordnungen sind mit dem Duell nicht zu vergleichen. Ich würde unglücklich sein, wenn die Jungen, frischen, frischen Studenten (leihen) letzten unter den Aufsichtungen des Abg. Gröber. (Zustimmung rechts.)

Abg. v. Kardorff: Das Reichsgerichtskommittee über die Reklamation kenne ich ganz genau; ich halte es für ein ganz höchst. (Schaltes Widersprechen links.)

Der Antrag Barth, nach dem als Voraussetzung der Gesetzbarkeit die Abfertigung der Anrechnung schärfen werden soll, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen, Nationalen und der Wahlen, der Antrag Seiberg, bez. §§ 113 und 114, gegen die Stimmen der Konservationen und Nationalen, der Polen und Wahlen, gegen die Stimmen der Konservationen, bez. §§ 168 und 167, gegen die Stimmen des Zentrums und der Wahlen, der Antrag Barth, bez. Einfügung des Duells (§§ 201 und 205), gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und Nationalen abgelehnt.

Der § 111 in der Kommissionsfassung wird sodann gegen die Stimmen des Zentrums, die Regierungsvorlage gegen die der Konservationen und eines Theiles der Nationalen gleichfalls abgelehnt. (Beifall links.)

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

**Politische Rundschau.**

Vant, den 13. Mai.

**Die Umkehrvorlage wurde Sonnabend im Reichstage in allen ihren Theilen abgelehnt.**

Mit lautem Beifall wurde dieses Resultat auf der ganzen Länge des Hauses begrüßt. Ein Schloß war es, nicht eine Schlacht zu nennen. Nachdem nämlich der § 112 der Vorlesung ebenso wie der § 111 abgelehnt war, entschloß man sich, die übrigen Paragraphen des Gesetzes ohne jede weitere Diskussion zu verabschieden. Alle Abänderungsanträge der Konservationen wurden von diesen, da sie die Ausschloßhaftigkeit ihres Bewußtseins eingesehen hatten, unter fröhlicher Heiterkeit der Linken jurdischgelesen. Heißer jubel ging es von einem Paragraphen zum andern, alle verschwanden sie in der Verlesung auf Nimmerwiedersehen. Denn da von der ganzen Vorlage nicht ein Tropfen übrig geblieben ist, kommt es nicht einmal zur dritten Lesung. Es war ein Begriffs dritter Klasse, nicht einmal dritter Klasse, nein, die Verdrigung einer Choleraepidemie, die sich Nachmittags um 5 Uhr vollzog. Die Abgeordneten haben eiligst aus dem Saale, nur der Reichsanwalt Herr Hohenlohe blieb mit seinem getreuen Köller und den Herren Schönbach und Bronart v. Schellendorff noch im Saale zurück und hielt eilige Reden mit ihnen. Dann legte er sich hin und schrieb eine amtliche Depesche. Der Adressat auf dieser Depesche wird keine besondere Freude über ihren Inhalt empfinden, das Volk aber wird erleichtert aufatmen, ist doch, wenigstens für einige Zeit, ein Alp von ihm genommen. Freilich über die Parole der Zukunft wird man in den Reihen unserer Genossen nicht im Zweifel sein. Bald wird es ja heißen: Das Umkehrgesetz ist todt, es lebe das Ausnahmegesetz!

In der Brandweinreuerkommission des Reichstages wurde am Freitag die Beratung der Novelle fortgesetzt. Nachdem Donnerstag die Stellung der Brandreuer sowohl in der Fassung der Regierungsvorlage, wie auch nach der Formulierung, die von anderer Seite vorgeschlagen, abgelehnt worden, wurde die Stellung nun nach einem von den Vertretern der beiden Konservationen Parteien, der Nationalliberalen, des Zentrums und der Polen gemeinsam eingebrachten Antrage angenommen. Der Rest des Gesetzes gelangte sodann nach der Regierungsvorlage zur Annahme. Das ganze Gesetz wurde schließlich mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen, vorbehaltlich der Abstimmung in zweiter Lesung, welche am 15. Mai erfolgen soll.

Ueber die Wahl in Weimar-Asolda lagen am Sonnabend schon Depeschen vor, welche den Sieg unseres Kandidaten Baudert meldeten. Das Volkliche Depeschsbureau beschäftigte die Eigenanmeldung und die meisten Abendblätter meldeten die Wahl Bauderts. Gestern Nachmittag meldete aber eine Depesche Wolffs den Sieg des Kandidaten des Bundes der Landwirthe mit geringer Majorität. Sämmtliche vorliegende Depeschen weisen in den Stimmensahlen so sehr von einander ab, daß sie werthlos erscheinen, so daß auf die amtliche Feststellung

des Wahlergebnisses gewartet werden muß. Der große Stimmenüberschuss unserer Partei ist aber trotz des Wahlsieges der Gegner von hoher politischer Bedeutung.

Kein Umkehr! sondern ein Sozialgesetz! wollen die Reaktionen aller Schattierungen, insbesondere die Nationalliberalen und die Konservationen. Die „Damburger Nachrichten“ schreiben sehr deutlich: „Jeder Entwurf, der auf der Basis der jetzigen Vorlage ausgearbeitet wird, kann nicht anders geartet sein als so, daß er viel geeigneter ist, die politische und geistige Freiheit der Nation in die Fesseln des Strafrichters zu schlagen als wirksame Waffe gegen die Sozialdemokratie zu bieten. Diese wirksamen Waffen sind nur auf dem Wege der Spezialgesetzgebung zu erlangen. — Wir halten an der Absicht fest, daß das Scheitern der Vorlage ein Glück für das Deutsche Reich sein und daß es vielmehr auch die Regierung nicht ohne Vertheidigung begründen kann, wenn sie auf gute Ration von dieser unglücklichen Hinterlassenschaft aus der Kera Caprio loströmmt. Unangenehm könnte dieser Ausgang nur für die Sozialdemokratie sein, die sich nach dem Scheitern der Vorlesung eines ernsthaften und zweckmäßigeren Vorgehens der Regierung gegen ihre Partei versehen müßte. Wir hoffen, daß es wirklich dazu kommt. — Nun, wenn die reaktionären Herrschaften mit dem Erfolge des alten Sozialgesetzes zufrieden gewesen sind, wir sind es gemein, und lesen deswegen auch dem, was nach Ablehnung der Umkehrvorlage kommen mag, mit Ruhe entgegen.“

Militaria. Wir brachten vor einigen Tagen nach österrheinischen Zeitungen die Meldung, daß ein Artillerist Julius Eiz in seiner Garnison Rönigsberg i. Pr. handrechtlich erschossen worden sei; Ursache seiner kriegsgerichtlichen Verurtheilung sei die Ermordung eines Vorgesetzten gewesen. Der „Reichs-Anzeiger“ bemerkt dies nur kurz und bündig mit den Worten: „Diese Mittelstellung ist ganz und gar erfunden.“ Ganz und gar erfunden ist die Sache nun doch wohl insofern nicht, als der betreffende Soldat wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden sein soll. Allerdings gewinnt die Sache durch diese Mittelstellung ein ganz anderes Gesicht. Aber da sieht ja die Militärbehörde selbst einmal die Folgen ihres geheimen militärischen Strafverfahrens. Könnten bei öffentlicher Gerichtspflege wohl solche unglücklichen Gerichte entstehen?

Eine Statistik von Steuerhinterziehungen in Brennerorten wird in der Zeitschrift des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke veröffentlicht. Danach sind wegen dieses Vergehens im Braunkohlenergebiet von 1880/81 bis 1893/94 nicht weniger als 4763 Verurtheilungen erfolgt, darunter 48 zu Freiheitsstrafen; wegen bloßer Ordnungswidrigkeiten haben 17 764 Verurtheilungen stattgefunden. Die hinterzogenen Steuerbeträge beliefen sich auf 1 090 019 Mk., die Defraudationsstrafen auf 5 1/2 Mill. Mk., die Ordnungstrafen auf 1/2 Mill. Mk. Die allermeisten dieser Vergehen und Bestrafungen entfallen auf Ostpreußen; allein in den vier Provinzen Ost- und Westpreußen, Polen und Schlesien sind in den 14 genannten Jahren 4366 Verurtheilungen und Geldstrafen im Gesamtbetrage von 4 1/2 Mill. Mk. erfolgt, die hinterzogenen Steuerbeträge beliefen sich auf 880 000 Mk. — Die Geseßtreue unserer Deutschen steht auf schwachen Füßen.

Den Bettel und Schlingen bei bayerischen Liberalen, Nationalen und Demokraten für die armen Fuhrmüller Bauern. Man will den unglücklichen Leuten beweisen, daß Menschenleben noch nicht erlösen ist. Aber wäre es nicht besser, den Fuhrmüllern zu ihrem Recht zu verhelfen, denn wäre ihnen geholfen und sie könnten aus Almosen verzichten. Die „Münchener Post“ wirft z. B. die Frage auf, wo die 300 000 Mk. Votagel stehen, die der Lebensherr so nach und nach eingekauft haben soll. v. Joller mag mit dem Gelde herauskommen, daselbst den Fuhrmüllern zu überweisen und bei den Leuten wird der Glaube, daß alles Recht noch nicht erlösen ist, wieder lebendig werden. Almosen bleibt immer Almosen, mag die Gabe in dieser oder jener Form gegeben oder empfangen werden.

Bismarck hat immer noch Humor. Beim Empfang der Vertreter der sächsischen Städte, d. h. der die Städte beherrschenden nationalen Kapitalisten, erwähnte er, die Minister mit mehr Rücksicht zu behandeln, als in Deutschland üblich gemein sei. Die armen Minister in Sachsen!

Die Sozialdemokratie in den Landtagen. Es steht nur noch wenige Landtage, in denen kein Sozialdemokrat sitzt, so den preussischen, den braunschweigischen, den lippischen und den ostpreussischen. In Bayern sitzen 5, in Sachsen sogar 14 (bei 82 Mitgliedern), Württemberg 2, Baden 3, Hessen 3, Weimar 1, Gotha 1, Meiningen 1, Reuß j. u. 3. Schwarzburg-Rudolstadt 1. Dieses Fortschreiten der Sozialdemokratie ist um so beachtenswerther, schreiben die „Berl. Neuesten Nachr.“, als fast überall ein Rentensystem besteht, welches die ganz Unbemittelten vom Wahrecht ausschließt, und als auch die Wahlbarkeit zum Abgeordneten an verschiedene Bedingungen geknüpft ist, in Sachsen z. B. an die Erfüllung des 30. Lebensjahres, an den dreijährigen Besitz der sächsischen Staatsangehörigkeit und an die Entrichtung einer jährlichen Staatssteuer von mindestens 30 Mk.

Ueber die Entwidlung der Sozialdemokratie im Königreich Sachsen schreibt die „Röln. Volks-Ztg.“: Seit der Reichstagswahl von 1887 fanden in Sachsen sich folgende Zahlen gegenüber:

	Sozialdemokraten	Gesamtzähler	Differenz
1887	149 170	369 738	220 468
1890	241 187	330 485	99 298
1893	273 000	318 000	45 000

Geht es so weiter, dann werden sich in Sachsen

die sozialdemokratischen und nicht sozialdemokratischen Stimmen bald die Waage halten. Wenn trotz dieser Fortschritten der Sozialdemokraten sächsische Wähler, wie die „Veipz. Ztg.“, die in Sachsen beliebte Kampfmethod gegen die Sozialdemokratie für gut und zielführend halten, so ist weitere Erörterung unnütz.

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 10. Mai. Im Budgetausschuss erklärte der Finanzminister, das Finanzministerium befinde sich gegenwärtig mit mehreren Reformarbeiten auf dem Gebiete des Gehaltsverwehens, unter Anderen auch mit einer Reform der Einkommenssteuer, deren Steuerhöhe erhöht werden sollte. Gleichzeitig solle auch das Gesetz vom Jahre 1892 einer materiellen Revision unterzogen werden.

**Dänemark.**

Kopenhagen, 10. Mai. Vor einigen Monaten berichteten wir über die große Rebellslacht, die zwischen Sozialdemokraten und Bisshäfen in Oberrheinstadt stattfand und in der die Pastoren ohne Ausnahme harte Antipathien für die Arbeiterbewegung und ebenso harte Antipathien gegen die bürgerliche Gesellschaft zum Ausdruck brachten. In der jüngst verfloffenen Periode der Wahlagitation waren wir in der vornehmlichen Lage, auf die Stichhaltigkeit ihrer Bestimmung eine entscheidende Probe machen zu können. Das Ergebnis ist beschämend, aber da wir uns keinen Illusionen hingeben hatten, haben wir jetzt auch unter keinen Enttäuschungen zu leiden. Nur einer, der katholische Gemeindepastor Whitte, fand den Muth, offen in die Kaitation einzutreten. Die übrigen wählten der Tapferkeit besseren Theil und schweigten. Der Katholik ist übrigens schon gerächt und wird wahrlich auch gemarkelt werden. Vermuthlich ist er zu anständig, um gebudelt werden zu können.

**Schweden.**

Stockholm, 11. Mai. Die zweite Kammer nahm mit 114 gegen 105 Stimmen den Kompromißantrag des Auschusses an, betreffend den schwedisch-norwegischen Handelsvertrag. Die Regierung soll in Unterhandlung mit Norwegen treten behufs Abschlusses eines neuen Vertrages, wofür ein beschlüssiger Gesetzentwurf dem nächsten Reichstages vorgelegt werden soll; in der ersten Kammer kam es nicht zur Abstimmung darüber.

**Schweiz.**

Bern, 11. Mai. Die Neuenburger haben den neuen Kantonsrat aus 66 Radikalen, 36 Liberalen und 16 Sozialdemokraten bestellt. — In Basel wurde bei den drei Eraywahlen in den Kantonsrat der Genosse Runkelner Schmeier gewählt. Die beiden anderen Gewählten gehören den freisinnigen und ultramontanen Parteien an. — In Luzern ist wieder der Beweis geliefert worden, daß die Masse der Katholiken durchaus nicht so fanatisch und intolerant ist, wie die Bisshäfen und ultramontanen Politiker es sind. Dort hatte nämlich der Kirchenrat beschloffen, hinsichtlich die Hofkirche nicht mehr zu weltlichen Gesangs-konzerten zu verlasten. Die Kirchgemeindevorstellung hat nun den Beschluß wieder aufgehoben.

**Italien.**

Rom, 11. Mai. Der höhere Polizeibeamte Santoro, der zuletzt in Porte Ercole über die Brauchgeschäfte die Oberaufsicht hatte, ist seit einigen Tagen verschwinden. Er hinterließ Entschuldigungen gegen Crispi, deren Veröffentlichung bevorsteht.

Rom, 11. Mai. Als erste Kundgebung im bevorstehenden Wahlkampf ist Rudini Ruf an seine Wähler erschienen. Sein Ton ist klar und sicher; Rudini wiederholt in ungeschwächter Freilichkeit alle Bormärkte der früheren Zeit gegen Crispi, und stellt folgendes Programm auf: Schaffung lokaler Regierungsvorstände, um den Einfluß der Zentralregierung zu brechen; Reform des Gerichtswesens und Wahlreform; er erklärt sich ferner gegen Staats-einkünfte; neue Steuern seien unmöglich, die Finanzen seien nur durch die Reform der Verwaltung heilbar. In der Kirchenpolitik solle der Grundlag gelten: Freie Kirche im freien Staate. Schließlich fordert Rudini die Beobachtung der Verfassung.

**Spanien.**

Madrid, 12. Mai. Vor einigen Tagen ließ Martinez Campos seine bevorstehende Ankunft melden, da der Aufstand in Cuba beendet sei. Es kommt über New-York die Meldung, daß der cubanische Insurgentenführer am 6. d. M. bei Guimaro einen glänzenden Sieg über die Spaniern davongetragen, welche er mit 3000 Reitern angriff und eödlig in die Flucht schlug. Von den Spaniern wurden 300 getödtet und verwundet. Die Insurgenten verloren 700 Mann. Die Postträger auf Cuba sollen angeblich mit verwundeten Fieber- und Pockenkranken gefüllt sein. — Ja, wenn man den Kuffand und die Niederlage weglagen könnte.

Cuba, 11. Mai. Der Marschall Martinez Campos ist am Montag in Santiago de Cuba eingetroffen, um hier Kriegsrath zu halten. General Salcedo wird von diesem Blaque aus seine Operationen gegen die Insurgenten fortsetzen, sobald sein Plan die Zustimmung des Marschalls gefunden hat.

**Rumänien.**

Bukarest, 9. Mai. Der Senat hat gestern mit 44 gegen 3 Stimmen die Abänderung zweier Artikel des Wahlgesetzes angenommen, nach der der Vorkühnde der Wahlkommission, um Urkunden vorzubringen, sich an die bewaffnete Macht wenden kann. Der Minister des Aeußern und der Ministerpräsident betont im Laufe der Beratung die in Folge der gegenwärtigen Gesetz zu Tage getretenen Mißbräuche. — Welche Mißbräuche erst aber die Anwendung der bewaffneten Macht bei den Wahlen mit sich bringt, haben wir wieder in Serbien gesehen.

Soziales.

Ein Bild aus dem Gegenwartsaat. In einem Barbier in Hamburg kam kürzlich ein diesem bekannter Zimmerer. Derselbe befand sich in großer Aufregung und klang an den Inhaber des Barbiergehäufes das Verlangen, ihm das schon ergraute Haar dunkel zu färben, da man ihm wegen seines grauen Haares nirgends in Arbeit nehmen wolle.

Eine neue Zigarrenmaschine. Wie aus London gemeldet wird, sind dort seit mehreren Wochen erfolgreiche Versuche mit einer von Jean Reuse erfundenen Maschine angestellt worden, welche die zur Herstellung einer Zigarre nötigen Operationen ohne jede Unterbrechung ausführt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 13. Mai. Mit unserer letzten Nummer wurde einem Theile unserer Leser eine ältere Nummer der „Neuen Welt“ zugefickt, die wir wohl aus Versehen mit der letzten Sendung ertheilten.

Bant, 13. Mai. Bestrafung eines Arbeitnehmers wegen Verwundung schon einmal verwendeter Altersversicherungsmarken. Ein Arbeiter, der aus der bei ihm zurückgelassenen Quittungskarte seiner früheren Dienstadt 21 Beitragsmarken losgerißt und in die Quittungskarte einer anderen Dienstadt bei der Lohnzahlung eingeflickt hatte, ist von der Strafkammer des sächsischen Landgerichts zu Weidburg wegen Vergehens gegen § 154 des Invalideitäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 zu einer Geldstrafe von 50 Mk., an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen tritt, und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Bant, 13. Mai. Zur Beachtung für Zeugen vor Gericht. Fragen nach den persönlichen Verhältnissen an Zeugen, durch welche diese herabgewürdigt werden sollen, sind, soweit dies irgend möglich wird, zu verlagen. Ein Referendar hatte in einer Prozeßsache in Berlin in seiner Eigenschaft als Nebenkläger an eine Zeugin die Frage gerichtet, ob sie nicht im Jahre 1879 wegen Ehebruchs bestraft worden sei.

Wilhelmshaven, 13. Mai. Unglücksfälle und kein Ende. Auf der Werft ereignete sich heute Morgen wieder ein beklagenswerther Unglücksfall. Beim Ausheben eines Dampfzylinders eines vor dem Krabbe liegenden Schiffes ist beim Niederlassen des Zylinders die Kette gebrochen — so wird uns wenigstens mitgetheilt — und sind dabei durch den herabfallenden Zylinder zwei Arbeiter sehr schwer verletzt worden.

werden muß. Der andere konnte, zunächst mit einem Rothverbanne versehen, nach seiner Wohnung gebracht werden.

Wilhelmshaven, 13. Mai. (Von der Marine.) Der Kreuzer „Raiser“, Kommandant Korvettenkapitän Jäschke, ist nach telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine am 10. Mai in Gibraltar angekommen und beabsichtigt, am 12. Mai die Reise nach Port Said fortzusetzen. — Der Kreuzer „Gormoran“, welcher am 15. Dezember 1894 in der Delagoabai einfiel, liegt noch vor Lorenzo Marques. Das Kriegsschiff wird wahrscheinlich bei den Feindschiffen zur Eröffnung der Eisenbahn Pretoria-Lorenzo Marques Deutschland vertreten.

Wilhelmshaven, 13. Mai. Handelschiffe als Hilfskreuzer. Dem Beispiel anderer Kriegsmarinen folgend, hat jetzt das Reichsmarineamt mit den größten deutschen Dampferlinien, der „Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft“ und dem „Norddeutschen Lloyd“, einen Vertrag geschlossen, wonach die schnellsten, geeignetsten und feinsten Fahrzeuge dieser Institute im Ernstfall unter die Kriegsschiffe treten sollen, um als Hilfskreuzer und Wachtschiffe in der Flotte verwendet zu werden.

Oldenburg, 12. Mai. Die Sturmfluth vom 22. zum 23. Dezember v. J. hat bekanntlich nicht allein an der Küste, sondern auch auf den benachbarten Inseln großen Schaden angerichtet. So hat sich nun die Nothwendigkeit ergeben, die für die Insel Wangerooge zuerst für 1896/97 in Aussicht genommenen Schutzbauten schon sofort zur Ausführung zu bringen, weil eine weitere hinausgeschobene eine erhebliche Verschlechterung des noch vorhandenen Dänenbestandes und des Strandes zur Folge haben und demnach einen wesentlichen höheren Aufwand erfordern würde.

Oldenburg, 11. Mai. Die „Vollstimme“ erfährt, ist die Kommission der Erdbauer, welche heute Vormittag mit dem Unternehmer verhandeln wollte, von demselben abschlägig beschieden worden. Eine größere Zahl der Streikenden ist wieder angenommen worden, dieselbe hat diesen Morgen die Arbeit wieder aufgenommen, dagegen sind ungefähr 80 bei an dem Streik beibehalten gebliebenen Arbeiter nicht mehr in Arbeit genommen worden.

dieselbe hat diesen Morgen die Arbeit wieder aufgenommen, dagegen sind ungefähr 80 bei an dem Streik beibehalten gebliebenen Arbeiter nicht mehr in Arbeit genommen worden.

Vermischtes.

Fromme Weisheit. Bei einer Schulausweisung in Heiligenfeld sagte der Lokalschulinspektor Pastor Baad u. A.: „Die Schule soll Euch nicht für das irdische Leben, sondern für das Jenseitige, den Himmel, vorbereiten; Ihr sollt daher in erster Linie in der Religion unterrichtet werden.“

Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln, welche die Motten und der Rost freissen. Von den Buddha-Richtern in Indien wird der „Kön. Jg.“ u. A. Folgendes berichtet: „In den Klöstern sind Millionen aufgehäuft. Erst am 10. Januar d. J. wurde ein Eingeborener auf der Eisenbahnstation Rawalpindi verhaftet, welcher in einem Blechkoffer unter der Bank folgende Werthsachen mit sich führte: 1000 Rupien in Werthscheinen, 21 000 Rupien in Gold und Bretsteinen, zusammen gering geschätzt für 120 000 Rupien. Er und zwei seiner Freunde hatten einen Tempel in Südbhien, nahe Madras, bestohlen, hatten dann die Beute getheilt und waren jeder nach seiner Heimath gereist; auf eben dieser Reise wurde der Eingeborene gefasst, die zwei Anderen entlassen mit ihren Antheilen nach Kabul. In Travancore (Südbhien) wurde im Juni 1894 ein Tempel um über eine Million Rupien an Gold und Edelsteinen bestohlen. Das Vermögen solcher Tempel wird in aller Stille verwahrt. Die Regierung erfährt erst von den Diebstählen, falls Diebe sich Theilchen zuignen oder ein „frommer Mönch“ sich diesen zu legt und damit verurteilt. Also auch von den Buddhaisten gilt, was Goethe's Rescript von der Kirche im Allgemeinen sagt: „Die Kirche hat einen guten Magen.“

Literarisches.

„Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart). J. E. H. Dieß (Beleg) ist uns die Nr. 3 des 5. Jahrgangs zugegangen. Beim Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Zur Malerei. — 1870—1896. Von R. Kautsky (Stuttgart). — Cuno's von Arbeitstage und der notwendigen proletarischen Sparmaßnahme. — Die Bedeutung des Achtstundentags für die proletarischen Frauen. — Der Achtstundentag ist die Lösung. — Unterricht im Sozialismus (Gedicht). Von Leopold Jacoby. — Heiligkeit Maria Stuart. Eine literarische Skizze. — Kleine Nachrichten. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eins getragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1895 unter Nr. 2765) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Befreiung 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inzeratenpreis die zweispaltige Petitzeile 20 Pf.

Cultung

Für den Parteilonds erhalten: Von B. 1.05 Mk. Die Redaktion.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven. „Verband der Maurer.“ Dienstag, den 14. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Weichmidt, „Zur Arche“. „Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch, den 15. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Doppe, Neubremen. „Arbeiter-Fortbildungsschule.“ Dienstag und Donnerstag Unterricht. „Krankenunterstützungs-Verein „Anheim“. Mittwoch, den 15. und Donnerstag, den 16. Mai: Hebung der Beiträge im Werthheilbau. „Maler-Fachverein „Palette“. Sonnabend, den 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Jankens, Neubremen. Oldenburg. Gewerkschafts-Kommission. Mittwoch, den 15. Mai, Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satint, Kurwidstraße.

Marktbericht

Table with 3 columns: Item, Price, and Unit. Includes entries for Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Kartoffeln, Butter, Weiztrocken, Roggen, and Bohnen.

Wulf & Francksen logo and text: „Ausstellung fert. Betten.“

Table with 5 columns: Bed types (Einschläfige Betten Nr. 8, 10, 10b, 11, 12) and their prices.

## Verkauf.

Die Viehhändler Gebr. Bunt & Wittmund lassen am

Mittwoch den 15. ds. Mts.

Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirths F. Wuhagen zu Sedan

4 bis 6 Stück schöne starke **Arbeitspferde**

sowie ca. 100 Stück große und kleine **Schweine**

(bester Race) mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Neuwende, 12. Mai 1895.

H. Gerdes, Auktionator.

## Häuser-Verkauf.

Unter meiner Nachweisung sind noch mehrere **Geschäfts- u. Wirthschaftshäuser** an bester Geschäftslage in Bant und Wilhelmshaven belegen, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Unter ersteren befindet sich ein Haus mit vollständigem Inventar.

H. Lückener, Bant.

Neue Malta-Kartoffeln  
per Bund 15 Pf.

Neue Matjes-Seringe  
empfiehlt

Johannes Arndt, Bant.

## BIERE

aus der bayerischen Bierbrauerei von G. & J. ten Doornkaat-Koolman Westgasse b. Norden

als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

G. Arnoldt, Bant, Kreuzstraße.

**Selters** und Brause-Limonaden aus eigener Fabrik empfiehlt

J. H. Buss, Wilhelmshaven und Barel.

Wenn Sie sich meine soeben eingetroffenen ff. Herren-Anzüge für 16,50 und 19,50 Mk. ansehen, so werden Sie staunen, dass ein solch wirklich eleganter Anzug für die paar Mark zu liefern ist.  
Bant. Georg Aden.

## Geschäfts-Eröffnung.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, einem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage

Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 27

ein **Delikatessen-, Kolonial- u. Fettwaaren-, Wein-, Tabak- u. Cigarren-Geschäft**

verbunden mit **Bürstenwaaren-, Matten-, Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren-Verkauf**

eröffne und bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Da es mir möglich ist, durch langjährige Thätigkeit in obigen Branchen, meine Waaren von den leistungsfähigsten Engros-Geschäften zu beziehen und diese vortheilhaftesten Einkäufe meiner werthen Kundschaft zu Gute kommen lassen werde, indem ich dieselben mit ganz geringem Nutzen wieder detaillire, so bin ich in der Lage und wird es mein Bestreben sein, einem geehrten Publikum nur mit extra guten Waaren bei billiger Preisstellung zu dienen.

**Geschäftsprinzip: Großer, schneller Umsatz, kleiner Nutzen, nur gute Waaren.**

Bant, 13. Mai 1895 Achtungssooll

**Aug. Hinrichs.**

## Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich mich hier selbst am **Banter Weg** als

**Gärtner**

etablierte und halte mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen. Gestützt auf vielseitige Erfahrungen, welche ich während meiner Thätigkeit in den bedeutendsten Gärtnereien gesammelt habe, soll es stets mein Bestreben sein, jeden gewünschten Auftrag des wohlwollenden Publikums zur Zufriedenheit auszuführen. Auch werde ich es mir stets angelegen sein lassen, durch streng reelle Bedienung bei mäßiger Preisstellung das Vertrauen meiner werthen Kundschaft dauernd zu erhalten.

Indem ich das wohlwollende Publikum höflichst bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne ergebenst  
Bant, den 13. Mai 1895

**Hinrich Janssen, Gärtner.**

## Geschäfts-Verlegung und Eröffnung.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage meine bisherige

**Gastwirthschaft**

von der **Bismarckstraße 9** nach meinem eigenen Kaufe **Marktstraße 19** (früher Wwe. Sjuts Gastwirthschaft)

verlegt. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch in meinem neuen Lokale bewahren zu wollen und sichere ich prompteste Bedienung zu. ff. Biere, kalte und warme Speisen.  
Hochachtungsvoll

**F. Burmeister.**

## Zu vermietthen

ein einfach möblirtes Zimmer an einen anständigen jungen Mann.  
Mühlenstraße 20 b, Kopperhörn.

## Eine unmöblirte Stube

sofort zu vermietthen.  
Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

## Zu vermietthen

ist anderweitig zum 1. Juni oder später die zur Zeit von Herrn Damasky benutzte große **vierräum. Etagenwohnung.**  
F. Th. Siems, Wirth.  
Neue Wilhelmshavener Straße 55.

## Zu vermietthen

auf sofort oder später eine **Wohnung.**  
G. Junge, Bant, Weststr.

## Zu vermietthen

eine **vierräumige Unterwohnung**, passend zu Geschäftsräumen, sowie eine **vierräumige Etagenwohnung**, Neue Wilhelmshavener Straße 44.  
C. Weilschmidt.

## Zu vermietthen

zum 1. Juni eine **vierräum. Wohnung.**  
F. Gerwich, Neue Wilt. Str. 38.

## Zu vermietthen

ein freundl. möblirtes Zimmer.  
Kirchstraße 8, p. r.

**Gutes Logis Marktstr. 38, 1.**

## Gemüsepflanzen:

Sellerie, Porre, Artischocken, Tomaten, Blumentohl, Kohlrabi, Roth-, Weiß-, Blätter- und Rosen-Kohl, Würling zc.

## Für Blumenbeete:

Blühende Begonien, Geranium, Fuchsen, Heliotrop, Petunien, Garten-, Feder- und Bechnellen, Asten, Levkojen, gemischte do. Dresdener weiße und dunkelblaue, Flor-, Löwenmaul, Stabiosen, Balsaminen, Zinnien, Lobelien, Verbänen, Gladiolen, Rosen mit Topfsallen zc.

## Für Blattpflanzen-Beete:

Sant, Nicinus, Gamma, bunter Mais, Tabak, Centaureen, Pyrethrum, Anischanthes, Edelweiß zc.

## Schlingpflanzen:

Goban, Hopfen, Louiceren, Erheu zc.

## Samen-Handlung.

**G. Stephan,**  
Gärtnerei,  
Stärfriesenstraße 28 u. 69 am Bant.

**Waaren-Haus**  
**B. H. Bührmann.**

## Elegante Knaben-Anzüge

blau Cheviot von Nr. 2 an braunmelirt Cheviot von Nr. 2 an

in guter, haltbarer Qualität und sauberster Verarbeitung.

**Größte Auswahl** bis zu den besten Qualitäten in elegantester Ausstattung.

## Umstände halber

billig zu verkaufen: eine ff. Säulen-Blüsch-Garnitur, bestehend aus 2 Fauteuils, 4 Polsterkühlen (bord. Blüsch); ferner: 1 Divan mit Kameeltischen, 4 Kuchbaum-Rohrkühle mit Rüssel-Ausfluß, 1 Vertikow in Kuchbaum, 1 Trumeau, 1 Herren-Schreibtisch.  
Die Möbel sind ganz neu und täglich zu besehen. **Noonstraße 86, 1 Tr.**

## Dürkopp-Fahrräder

empfiehlt billigst **Aug. Jacobs,** Uhrmacher.

## Gesucht auf sofort ein Lehrling

für mein Klempnergeschäft.  
C. Hoffmann, Bant, Weststr.

## Unserer Schwester Helene

zu ihrem heutigen Biogenese ein donnerndes Hoch, daß der Lothringer Keller wackelt. Tidi, Jan weet bejheet, marste of wat? Lothringen, 13. Mai.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, insbesondere für die zahlreichen Spenden bei der Beeridigung unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau Marie Peters, sagen unseren innigsten Dank.

Familie Michaelis, Familie Finke.